

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate

werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 36.

Laasphe, Sonnabend den 8. September

1888.

Tagesgeschichtliches.

Am kaiserlichen Hofe in Berlin herrschte in jüngster Zeit ein reges festliches Leben. Die Könige von Dänemark und Griechenland, welche unseren Kaiser besucht haben, waren kaum abgereist, da erschien bereits der König von Schweden. Außerdem hat die am Freitag erfolgte Taufe des jüngsten kaiserlichen Sprosses eine große Anzahl gekrönter und sonstiger hoher Persönlichkeiten nach Berlin geführt. Darunter befand sich auch das sächsische Königspaar, dem der Kaiser am letzten Montag in Dresden einen Besuch abgestattet hatte. Der letztere Besuch fiel zusammen mit der Anwesenheit des Königs von Griechenland in Berlin; zwei Stunden nachdem ersterer dort angekommen, reiste der Kaiser nach Dresden ab. Die Sache sieht befremdend aus, findet jedoch eine sehr einfache Erklärung. Der König von Griechenland war schon einen Tag früher erwartet worden; da er erst in letzter Stunde seine Reiseverfügungen änderte, war es nicht mehr möglich, den Besuch des Kaisers in Dresden abzusagen.

König Georg von Griechenland, der eine russische Prinzessin zur Frau hat, ist bekanntlich der zweite Sohn des Königs Christian von Dänemark und der Schwager des Kaisers Alexander von Rußland, dessen Gemahlin eine Schwester des Königs ist. Trotz dieses nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses sind die zwischen beiden Herrschern bestehenden Beziehungen keine

sonderlich herzlichen und innigen, wie das neuerdings wieder der kühle Empfang gezeigt hat, der dem König bei seinem Besuch in Petersburg zu Theil geworden. Das kommt daher, weil der König Georg den russischen Wünschen in der bulgarischen Frage nicht willfährig genug ist. Die Russen sahen es gar zu gern, wenn die Bulgaren auch von den Griechen bedrängt und in Folge dessen eher für die russische Intervention „reif“ würden. Davon aber will der König von Griechenland nichts wissen; er neigt viel mehr auf die Seite des deutsch-österreichischen Bündnisses, was natürlich dem Moskowiter erst recht nicht gefällt und ihm seinen Schwager zu keiner sympathischen Persönlichkeit macht. Eine besondere Ausgabe des Reichs-Anzeigers vom 3. September giebt über ein höchst erfreuliches Ereigniß in der kaiserlichen Familie folgende Nachricht: Am heutigen Tage hat zu Potsdam die Verlobung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Sophie Dorothea Ulrike Alice von Preußen, Schwester Sr. Majestät des Kaisers und Königs, mit Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen Constantin von Griechenland, Herzog von Sparta, Sohn Sr. Majestät des Königs der Hellenen und Ihrer Majestät der Königin der Hellenen, Olga Constantinowna, Großfürstin von Rußland, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers und Königs sowie unter Zustimmung Ihrer Majestäten der Kaiserin und Königin Friedrich und der Kaiserin Königin Augusta

stattgefunden. Dies frohe Ereigniß wird auf Allerhöchsten Befehl mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß mit Rücksicht auf die tiefe Trauer im königlichen Hause von der sonst üblichen feierlichen Bekanntgabe der Verlobung durch Se. Majestät Allerhöchstselbst, sowie von sonstigen Feierlichkeiten aus Anlaß derselben Abstand genommen worden ist.

Zur Verlobung des Kronprinzen von Griechenland mit Prinzessin Sophie macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ an leitender Stelle noch die nachfolgenden Bemerkungen: Wenn das Zusammenfinden der beiden jugendlichen Herzen das ganze königlich-kaiserliche Haus hoch beglückt, muß es doch noch ganz besonders der verwitweten Kaiserin Friedrich eine hohe Freude und zugleich ein mildernder Trost in dem unsäglich schweren Leiden sein, das der Himmel über die hohe Frau verhängte. Nehmen wir dazu, daß diese Verbindung die freundlichen Beziehungen unseres Herrscherhauses zu verschiedenen anderen erhabenen Fürstengeschlechtern in erfreulicher Weise zu erweitern und zu befestigen geeignet ist, so haben wir um so mehr Grund und Veranlassung, den fürstlichen Verlobten, wie deren hohen Familien die innigsten und aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen.

Eine besondere Ueberraschung brachte der Tag der Taufe des kaiserlichen Prinzen durch die auf Befehl des Monarchen erfolgte Ver-

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung

aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mühlburg.

(Fortsetzung.)

Höher schätzen und lieben kann ich Dich nicht, Wendel, als ich bis jetzt schon gethan. Aber der Gedanke, daß Du es bist, der meine Mutter in den Zeiten ihres Unglücks getröstet, der ihre Stütze war, als alle Welt sie verließ, der wird mich noch inniger an Dich schließen, und ich, der meinen Vater nie gekannt, ich werde Dich als meinen Vater betrachten und werde Dir alle Liebe und Achtung weihen, die ich einem solchen schuldig bin!

— Du bist ein gutes Kind! sagte Wendel, herzlich den Jüngling umarmend. Es liegt nicht in meiner Natur, meine Gefühle immer zur Schau zu tragen. Ich bin oft kalt, ruhig, abstoßend sogar, wenn es in meinem Innern gährt und siedet. Deshalb halten mich Viele für kalt und gefühllos. Aber ich bin es nicht. Glaube mir, Max, ich habe mit der größten Angestrengtheit und Sorgfalt Dein Schicksal überwacht, und kaum kann Deine Mutter größere Sorge empfunden haben, als ich, wenn ich Dich in Gefahr wußte. Willst Du in mir Deinen Vater sehen, so soll mir das doppelt lieb sein, obgleich Du Niemand mehr brauchst, der für Dich zu sorgen hätte. Wir wollen in Friede und Eintracht bei einander leben, und wenn mich meine Wanderlust wieder ergreift, wenn ich etwa wieder hinausziehe in die Welt, um meine Arbeit fortzusetzen, die ich nur mit meinem Leben beenden kann — nun, dann weiß ich, daß ich meine Schwester unter dem Schutze

eines braven Sohnes zurücklasse, der eben so sorgsam über sie wachen wird, wie ich es bisher gethan habe!

Während dieser Zeit hatte sich auch Weißbronner dem Jünglinge genähert, aber fast schüchtern und verlegen. Als Max sich zu ihm wandte, streckte er ihm mit niedergeschlagenen Augen die Hand entgegen.

— Max, sagte er, ich habe so viel gegen Euch gefehlt, daß ich die Schuld nie abtun kann. Ihr seid der edelste Mensch, der beste Sohn auf der Welt, noch mehr, Ihr seid der, den meine Tochter über Alles liebt — und ich habe Euch von mir gestoßen, Euch beschimpft und gemartert auf jegliche Weise! Wohl weiß ich, daß Euer gutes Herz mir das verzeihen wird, was ich im Uebermuth, in der Verblendung gethan. Aber keine Zeit, keine Buße und Reue wird hinreichen, um mich vor mir selbst zu entschuldigen. Das Eine und Einzige, warum ich Euch bitten kann, ist, daß Ihr die Vergangenheit vergeßt, daß Ihr nie mehr an den reichen Weißbronner zurückdenkt, daß Ihr in mir nur den alten, gebeugten Mann seht, den Euch der Zufall zugeführt, und daß Ihr mir als solchem eine Stätte in Eurem Hause gönnt, wo mehr Glück und Friede waltet, als einst in den Prunkzimmern meines schönen Heilbronner Hauses. Werft einen Schleier über die Vergangenheit, und betrachtet mich als einen alten Mann, der dem Grabe entgegenseilt und den man schonen muß! O, es liegt eine schwere Last auf meinem Herzen! Ich werde sie nie abwälzen können!

— Muth, Muth! rief Max treuherzig. Laßt die Trauergebanten fahren, lieber Herr Weißbronner, und genießt die Ruhe und den Frieden, den Euch die Gegenwart darbietet. Warum

wollt Ihr Euch ewig mit der Vergangenheit quälen! Wir Alle haben gefehlt. Ihr darin, daß Ihr gar zu stolz und übermüthig wart, wir, daß wir Euch mit Gewalt Etwas abtrotzen wollten, was wir nur von Eurer Güte erwarten konnten! Sprechen wir nicht mehr davon, und richten wir lieber unsere Gedanken auf ganz andere Dinge, die jetzt nicht mehr so im Bereiche der Unmöglichkeit liegen, wie Ihr heut Nachmittag mir versichert habt. Nicht wahr, alter Herr, wenn wir Amalie finden, so brauchen wir jetzt nicht mehr auf Euren Tod zu harren, Ihr gebt uns auch vorher Euren Segen?

— O, mein Sohn, rief der Alte, sich schluchzend an die Brust des Jünglings werfend, wenn Marie Hipfer's Sohn noch immer an der Tochter des armen Weißbronner Gefallen findet, so soll es mir die größte Freude auf Erden sein, ihm meine Tochter an das Herz zu legen. Tag und Nacht will ich zu Gott bitten, daß diese Stunde bald kommen, daß es mir vergönnt sein möge, durch die Vereinigung dieser beiden Liebenden wenigstens einen Theil des Unrechts wieder gut zu machen, das ich begangen habe!

Ist es wohl nöthig zu erwähnen, daß der ganze Abend schnell in gegenseitigen Erklärungen und Erinnerungen verstrich? Die Hofmännin holte Alles hervor, was an die Geschichte ihrer unglücklichen Jugend erinnerte, ihr Abelsdiplom, und einzelne Kleinodien, die ihr der Kaiser geschenkt. Auch Weißbronner brachte einen Ring zum Vorschein, der ihm vom Vater übergeben worden und ihm als Hauptbeweis gedient hatte, daß Holleben ein Sohn Maximilians sei. Auch diesen erkannte die Hofmännin als ihr Eigenthum, das ihr wahrscheinlich von Anton entwendet worden. Immer klarer enthüllte sich das Lügengewebe

Öffentlichung eines Auszuges aus den letztwilligen Aufzeichnungen des Kaisers Wilhelm I. Die veröffentlichten Schriftstücke sind vom verstorbenen Kaiser an verschiedenen bedeutsamen Tagen seines Lebens gemacht.

Verschiedenes.

— (Schwarzwild.) Die umfassende und mit Nachdruck erfolgte Vertilgung des Schwarzwildes, welche man sich in den letzten Jahren in unserm Regierungsbezirk hat angelegen sein lassen, hat einen außerordentlich günstigen Erfolg gehabt, so daß die früher sehr lebhaften Klagen über den erlittenen Schaden verstummen. Im Regierungsbezirk Arnberg sind nämlich in den letzten drei Jahren in nicht fiskalischen Waldungen 211 Stück Schwarzwild erlegt worden. Wie man sieht, ist dieses für unsere Jäger eine bedeutende Leistung. Von anderem schädlichem Wild wurden in einem Jahre in der Provinz Westfalen erlegt: Füchse 4435, Dachs 262, Fischottern 276, Wildkazen 70, Baummarder 218, Steinmarder 236, Iltisse 1931, Wiesel 524.

— (Postaufträge.) Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß Vermerte auf Postaufträgen, durch welche eine beliebige Abkürzung der sieben-tägigen Lagerfrist beabsichtigt ist, wie „nach drei Tagen zurück“ oder „nach zwei Tagen zum Protest“ u. s. w., oder unbestimmte Vermerte, wie „Protest“, „mit Protest“, „mit Protest zurück“, seitens der Postanstalten nicht berücksichtigt werden. Vielmehr sind dieselben gehalten, bei allen jenen Postaufträgen, auf welchen nicht durch den entsprechenden bestimmten Vermerk des Absenders „Sofort zurück“ oder „Sofort an N. N.“ oder „Sofort zum Protest“ eine nach den Vorschriften der Posttransportordnung zulässige anderweitige Behandlung, oder die sofortige Weitergabe an eine andere Person bezw. zur Protesterhebung verlangt worden ist, die sieben-tägige Lagerfrist einzuhalten.

Hirschberg, 4. September. (Vom Hochwasser in Schlesien.) Der „Vote a. d. Riesengebirge“ schreibt: Der gestrige Tag brachte dem Hirschberger Thale binnen Monatsfrist zum zweiten Male Hochwasser. Glücklicherweise wuchsen weder Zaden noch Bober so hoch als am 3. August, blieben vielmehr circa zwei Fuß unter der damaligen Wasserhöhe, jedoch ist der Schaden, den auch diesmal das Wasser verursacht hat, ein ungeheurer, da an manchen Stellen die Folgen der letzten Ueberschwemmung

noch nicht überwunden waren und so das neue Hochwasser leichteres Spiel hatte. Die diesmalige Ursache war kein eigentlicher Wolkenbruch, sondern anhaltender Regen, der Sonntag Nachmittag und in der Nacht zum Montag im ganzen Hochgebirge fiel. Montag früh 6 1/2 Uhr theilte ein aus Schreiberhau auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffener Lokalfutcher mit, daß schon bei seiner Abfahrt von Schreiberhau dort Hochwasser gewesen sei. Auf diese Mittheilung wurde im Fluthgebiet des Zadens sofort Hochwasser angesagt. In Folge des Hochwassers des Zadens stand das Wasser am Pegel des Bober-Aduktes Morgens 7 Uhr 50 Minuten bereits zwei Meter. Um 9 3/4 Uhr traf von Warmbrunn ein Telegramm ein, daß das Haidewasser schnell steige und Vorst. t. geboten sei. Weiter meldete Warmbrunn um 12 Uhr 4 Minuten telegraphisch Folgendes: „Eben meldet Schreiberhau: Hochwasser im Anzug! Der Zaden steigt in Warmbrunn in zwei Minuten einen Centimeter.“ Was den Bober betrifft, so stand das Wasser am Pegel der neuen Boberbrücke 99 Centimeter. Kurz vor 12 Uhr begann der Bober rapide zu steigen bis gegen 4 Uhr, wo das Anwachsen aufhörte. In Hartau, Straupitz, in Hirschberg auf den Boberwiesen hatte der Bober seine Ufer überschritten. Schlimmer waren die Verheerungen des Zadens, der in Herischdorf wieder bis zur Chaussee heraufstieg. Um 12 Uhr Mittags begannen die Uebersfluthungen der Sandvorstadt, die gegen 2 Uhr mehrere Fuß hoch unter Wasser stand. Die Keller sämtlich und viele Parterreräume waren überfluthet. Gegen 4 1/2 Uhr begann das Wasser zu fallen. Das sogenannte „Krautland“ war ebenfalls vollständig überschwemmt. Die vor vier Wochen weggerissene Nothbrücke über den Zaden wurde mit den schweren Steinquadern belastet, um sie widerstandsfähiger zu machen; sie ist denn auch diesmal erhalten geblieben. Wie uns von auswärts gemeldet wird, hat besonders Warmbrunn wieder großen Schaden, ebenso die übrigen Orte am Zaden. Auch das Agnetendorfer Wasser, das von Giersdorf kommende Haidewasser und andere Gebirgswässer haben großen Schaden verursacht. — Leider schien es gestern gegen Abend, als ob der Regen noch nicht nachlassen wolle.

— (Aus Elsaß-Lothringen.) Aus Altdeutschland nach dem Westen kommenden Fremden fällt der Gebrauch auf, öffentliche Versteigerungen

bei brennenden Herzen, wie es in den betreffenden Veröffentlichungen gewöhnlich heißt, vorzunehmen. Nicht selten versucht man, der Sache eine mystische Deutung unterzulegen. Thatsächlich handelt es sich aber um eine schon aus dem vorigen Jahrhundert herrührende französische Bestimmung, durch welche die Bieter von der Willkür des Ausrufers in Bemessung der für Angebote gültigen Zeitfrist unabhängig gemacht werden sollen. Gewöhnlich wird die betreffende Bestimmung so gehandhabt, daß nacheinander drei kurze Lichtendchen angezündet werden. Das Verlöschen des letzten Lichtendchens giebt den Zeitpunkt an, bei welchem der Zuschlag erfolgen muß. Das Verfahren, welches in allen Ländern französischen Rechts erhalten geblieben ist, hat sich als so praktisch bewährt, daß auch die deutsche Reichsgegesetzgebung dasselbe für Elsaß-Lothringen b. i. behalten hat.

— (Ein seltener Fall) von Wiedererlangung der Sprache ist, den „N. W. M.“ zufolge, vor kurzer Zeit in dem Dorfe R. im Strassburger Kreise vorgekommen. Vor ungefähr sechs Jahren wurde das damals neun-jährige Töchterchen eines Besitzers von einem wüthenden Stiere verfolgt und verlor vor Schreck die Sprache. Bei dem letzten sehr heftigen Gewitter stand das Mädchen in der Nähe eines Baumes, welcher vom Blitz getroffen wurde, und nach sechs-jährigem Stummsein, fand das Mädchen, welches abermals sehr heftig zusammen-jackte, die Sprache wieder. Anfangs war die Zunge noch etwas ungelent, aber nach einigen Tagen war die volle Sprachgewandtheit zurückgekehrt.

— (Ein schlechter Scherz), den man sich in Bromberg mit einem Kaufmann erlaubte, indem man ihm die Nachricht zukommen ließ, daß seine Nummer in der preussischen Lotterie mit einem Gewinn von 300.000 Mark gezogen worden war, hat für den Mann recht traurige Folgen gehabt, denn die bald darauf folgende Enttäuſchung hat ihn so erschüttert, daß er, von einem heftigen Nervenfieber ergriffen, nun krank darnieder liegt und zwischen Leben und Tod schwebt.

— (Ein papierner Schornstein.) Es ist bekannt, daß die Härte und Widerstandsfähigkeit papierner Gegenstände dadurch erreicht wird, daß man die Papiermasse einen hohen Druck unter der hydraulischen Presse aussetzt.

des Vaters, immer deutlicher trat die Wahrheit der Erzählung der Hofmännin, der Edelmut ihres ganzen Lebens zu Tage. —

Nach einer so großen Aufregung trat natürlich eine um so größere Ermüdung ein. Namentlich schien Weißbronner der Ruhe zu bedürfen. May und der Greis bereiteten sich deshalb vor, mit Nikol nach dem unteren Stock hinauf-zusteigen, als plötzlich lautes Hundegebell unten auf dem Flur verkündigte, daß ein Fremder in der Nähe sein müsse. Gleich darauf wurde auch an die Hausthür gepocht und eine Stimme bat um Einlaß.

— Wer kann das noch so spät sein? fragte Nikol verwundert. Das Thal liegt so einsam. Nur ein Fußsteig führt hierher und selten verläßt ein Wanderer die gerade Straße nach Winterthur.

— Wenn ihn nicht, wie uns das Ungewitter an den rechten Ort führt! rief May. Wer weiß übrigens, ob es ein Fremder ist! Es kann auch ein Freund sein, der sich verspätet hat!

— Nein, meine Freunde klopfen anders! erwiderte Nikol. Ich weiß nicht einmal, was es eine männliche oder eine weibliche Stimme, die wir gehört haben?

— Eine weibliche! sagte die Hofmännin. Und keine Schweizerin, das glaube ich gehört zu haben.

— Nun, so wollen wir denn sehen, wer es ist! rief May. Es kann eine Verirrte sein!

Nikol ergriff die Kerze, zündete eine Laterne mit derselben an, und ging nun, von May begleitet, die Treppe hinunter, um dem Hund Schweigen gebieten und zu fragen wer da sei.

Es erfolgte aber keine Antwort auf die wiederholten Fragen Nikol's, so daß dieser schon

wieder umkehren wollte. May indessen hielt ihn zurück.

— Nicht doch rief er. Wir wollen sehen, wer draußen ist. Vielleicht ist es eine Kranke, Ohnmächtige!

Schnell öffnete er die Thür und im nächsten Augenblick bemerkten Beide, daß sich May nicht geirrt hatte.

Auf der Thürschwelle, halb an die geöffnete Thür gelehnt, lag eine weibliche Gestalt, ohnmächtig, regungslos. Sie war in Schwarz gekleidet. Stoff und Schnitt der Kleidung waren ärmlich. Gesicht und Hals hatte sie mit einem Tuch umwunden. Ueber den Kopf fiel der Kragen eines weiten Mantels, wie ihn die Pilgerinnen zu tragen pflegen, so daß man von ihren Gesichtszügen fast gar nichts erkennen konnte.

Ohne Bedenken hoben die beiden Männer die Ohnmächtige empor, schlossen die Thür, und trugen sie die Treppe hinauf, in das Zimmer der Hofmännin, wo diese noch mit Wendel und Weißbronner weilte.

Dort legten sie dieselbe in einen Sessel, lösten ihr das Tuch von den Schultern und schlugen den Mantel zurück. Ein marmorblaſſes Gesicht, todenähnlich, mit geschlossenen Augen, blassen Lippen, leuchtete ihnen entgegen.

— Julietta! riefen in demselben Augenblick die Hofmännin, May und Wendel voll des höchsten Erstaunens und eilten auf die Ohnmächtige zu.

Diese schlug, als ob sie von dem Rufen ihres Namens geweckt wäre, die Augen auf. Es war ein entsetzliches Aufblicken, stier, bewußtlos, wie das des Wahnsinnes. Weit öffneten sich die weißen Augen, in denen die schwarzen Sterne wie zwei Kohlen rollten.

— Ich kann nicht weiter! Habi Erbarmen mit mir! rief Julietta, ohne durch irgend eine Bewegung zu zeigen, daß sie die Umstehenden erkenne. Ich bin verloren! Meine Füße tragen mich nicht mehr! Laßt mich hier ruhig sterben! Sagt mich nicht fort! Nur einen Augenblick, einen Platz zum Sterben!

— Sie ist wahnsinnig! sagte Weißbronner mitleidig. Wer ist die Unglückliche?

— Es ist die Gattin Hollebens! sagte die Hofmännin tief bewegt. Aber sie ist nicht wahnsinnig. Sie ist nur erschöpft. Wir müssen sie zur Ruhe, zur Besinnung kommen lassen. Was mag sie erduldet haben?

— Die Gattin Hollebens? rief Julietta, sich emporrichtend. Wer sagte das hier? Wo bin ich? Ja, ich bin wahnsinnig! Ich will es sein! Die Gattin Hollebens? Fort mit ihm in die Hölle! Ich will seinen Namen nicht hören! Ich bin Florian's, keines anderen Menschen Weib! Und er ist todt! O, sie haben ihn mir gemordet, meinen guten, edlen Florian! O, ich will sterben!

— Julietta! sagte die Hofmännin tief erschüttert, aber mit starker Stimme. Julietta, wenn Ihr noch die Kraft habt, so seht um Euch, und versucht, ob Ihr uns erkennen könnt!

Julietta schien diese Worte verstanden zu haben. Sie richtete ihre rollenden Augen auf die Umstehenden und schien dieselben mit ihren Blicken verzehren zu wollen. Dann flog plötzlich ein Strahl des Erkennens über ihr Gesicht. Sie erhob die Arme, richtete sich empor, und sank dann auf die Knie.

— Gott im Himmel! rief sie. Ist es ein Trugbild meines Wahnsinns, oder irre ich mich nicht. Ihr seid es, Hofmännin, Ihr May, Ihr, Wendel! Aber wer ist das? Ist das nicht sein

Auf diese Weise werden sogar Artikel erzeugt, die, wie z. B. Eisenbahnwagenräder, fortwährend im Gebrauch sind, aber doch aus Papier ihrem Zweck vollständig entsprechen. Das Neueste, was nun in diesem Material erzeugt wurde, ist ein — Schornstein, der in Breslau steht, 54 Fuß hoch, vollständig aus Papierblöcken erbaut, die mit einem besonderen Cement verbunden wurden.

— (Ein brennender Seiltänzer.) In Tours probuzierte sich der Akrobat Emil Castenet auf einem Eisendraht von 243 m Länge, welcher in einer Höhe von 24 m gespannt war. Castenet war auf das Drahtseil gestiegen; auf seinem Kopfe saß ein Helm, auf dessen Spitze eine Rakete, zum Abbrennen bestimmt, angebracht war. An den beiden Enden seiner Balancirstange befanden sich bengalische Fackeln. In der Mitte des Seiles angelangt, versuchte nun Castenet, die Rakete auf seinem Helm zu entzünden, was ihm aber nicht gleich gelang, da die Lunte durch den herrschenden Regen feucht geworden war. Der Seiltänzer setzte nun seinen gefährlichen Weg fort, als man von unten plötzlich sah, wie von der rechten Seite Castenets Feuer in die Höhe schlug. Die Zuschauer schrien schauernd auf, der Seiltänzer stand in Flammen. Der Akrobat, der sofort erkannte, daß es unmöglich sei, das Ende des Seiles zu erreichen, entwickelte nun eine heroische Geistesgegenwart. Er ließ sich in der Knielänge vom Seile herunterhängen und riß sich mit seinen jetzt freien Händen die brennenden Kleider vom Leibe, vorher noch die Flammen an den abgerissenen Fäden erstickend, damit keiner der unten befindlichen Zuschauer verletzt wurde. Inzwischen wurden Mittel gefunden, den schwerverletzten und beinahe ohnmächtigen Seiltänzer aus seiner Lage zu befreien.

— (Die Macht der Jugendeindrücke.) Ein Baudprediger in Schweden hatte sich einen schönen Garten angelegt, den die auserlesensten und seltensten Blumen zierten. Hier brachte er alle seine Mußestunden zu, und seine Gattin leistete ihm in der ländlichen Zurückgezogenheit größtentheils Gesellschaft mit einem kleinen Knaben auf den Armen, der sehr unruhig und ein großer Schreihals war. Um ihn zu beschäftigen und zu beschäftigen, steckte ihm die Mutter in der Regel eine Blume in die Hand. Mitunter legte sie ihm wohl auch eine solche in die Wiege. — Und was ist aus diesem

Knaben später geworden? Ein Fürst der Botaniker — der große Linné.

— (Wahre Liebe.) Folgende wahre Geschichte wird aus St. Petersburg gemeldet: Baron Tation Dostefog, ein sehr reicher russischer Politiker, wurde vor einem Vierteljahrhundert wegen eines politischen Vergehens zur Deportation nach Sibirien auf die Dauer von 25 Jahren verurtheilt. Der Baron war dazumal mit einem reizenden jungen Mädchen Flora Belton verlobt, welche von den Behörden die Erlaubniß erwirkt hatte, ihm nach Sibirien zu folgen. Die Aerzte aber erklärten, das zarte Geschöpf wäre nicht im Stande, auch nur 3 Monate lang das sibirische Klima zu ertragen, und der Baron, der nicht das schreckliche Opfer annehmen wollte, sagte seiner Braut: „Wenn Du mir nach Sibirien folgst, tödte ich mich in den ersten 8 Tagen, dann mußt Du wieder zurückkehren.“ So nahmen denn die Beiden Abschied, und das Mädchen sagte: „Ich bin Deine Braut und werde warten, bist Du frei sein wirst. Die junge Dame hat mit seltener Treue ihr Verprechen gehalten, vor einigen Tagen fand in St. Petersburg die Hochzeit statt, und das jung-alte Ehepaar hat sich zum ständigen Aufenthalt in die Schweiz begeben.

— (Die Lieutenantsbraut.) Er war noch jung, feich und — verliebt; seine Liebe war rosig wie ein Frühlingstraum, seine Geliebte schön wie ein Sommermorgen, sein Geständniß glücklich, wie — nur erste Liebe ist. Mit der Erkenntniß ihrer gegenseitigen Neigung zog in das Herz des glücklichen Paares auch das Bedürfniß ein, vereint zu werden auf ewig. Nachdem Papa und Mama in den jungen Lieutenant selbst ganz verliebt und die nothwendigen Kauttionen mehrfach zur Stelle waren, stand der Hochzeit der Glücklichen umsonst etwas im Wege, als auch die vorschristsmäßige „Heirathsbewilligung“ vom Kriegsministerium schleunigst erteilt wurde. . . . So lebte denn der junge Offizier mit seiner stolzen Lieutenantsbraut wie in einer Märchenwelt, in welcher Ausstattungsorgen und Kasernen-Inspektionen die einzigen Unterbrechungen bildeten. . . . und — in vierzehn Tagen sollte Hochzeit sein. Diese historische Thatsache erwägend, stand der Lieutenant-Brautigam vor dem Auslagelassen eines Juweliers und suchte für sein Goldbräutchen eine Ueberraschung. Verklärt lächelte sein Auge, als er endlich gefunden zu haben glaubte, aber

plötzlich erblaßte er; sein Brigadier, der in der ganzen Armee gefürchtete General, Graf von G—t, stand vor ihm: „Herr Lieutenant, in welcher Adjustirung treiben sie sich da herum?“ „Herr — General! stotterte der sich keines Adjustirungsfehlers bewußte junge Offizier. „Ja, was,“ tönte es barisch zurück, „Sie wollen mir vielleicht sagen, daß Sie nur zwei Knöpfe vom Rocke offen haben — ja, da können Sie gerade so gut halb nackt in der Stadt herumlaufen!“ — Ueber diese allzuschneidige Rede des Generals gerieth der Bräutigam in begreifliche Entrüstung; aber noch immer beherrschte er sich und sagte in möglichst bescheidenem Tone: „Herr General — ich bitte — die Leute hören hier zu — ich schäme mich —“ „Und?“ donnerte der General zurück. „Und ich möchte gehoramt bitten, wenn Herr General mir das anderswo sagten.“ „Das sollen Sie auch hören, kommen Sie morgen zum Rapport, ich werde Ihnen Ihren Hixkopf schon zurechtsetzen.“ — Am andern Morgen wurde Lieutenant G. . . wegen vorschriftswidriger Adjustirung und vorschriftswidrigen Benehmens auf vierzehn Tage zum Arrest geschickt. Das ist sehr unbequem, besonders wenn man am vierzehnten Tage Hochzeit machen will. . . . Die Lieutenants-Braut litt die Strafe ihres Bräutigams doppelt mit, ihr einziger Trost in dieser Zeit war es, jezt unter den Fenstern des Arresthauses auf und ab zu gehen, um wenigstens hier und da einen zärtlichen Blick emporzuschicken. Auf diesem Wege begegnete sie an einem regnerischen Abend, es war der fünfte seit jenem verhängnißvollen Rapporte, dem grausamen General; er hatte den Mantel angezogen, aber von sechs Knöpfen waren vier — vorschriftswidrig unbenutzt und das rothe Futter leuchtete wie der Geist des Wütherrichs im Abenddunkel. O, sie haßte diesen Mann und wollte sich an ihm rächen. Ihr Racheplan war ebenso schnell gefaßt als ausgeführt. Mit erschütterter Liebeshörigkeit trat sie an den General heran und sagte: „Herr Offizier, knöpfen Sie sich doch den Mantel zu, wenn Sie der Herr General sieht, der strenge Mann ist im Stande und sperrt Sie ein.“ Am andern Tage wurde dem Lieutenant G. . . der Rest seiner Strafe erlassen; die Hochzeit fand programmäßig statt; unter den Trauzeugen bemerkte man den — bezauberten General G—t.

Freund, meines Mörder's Freund? Wie kommt er zu Euch, zu Euch Reinen und Unschuldigen?

— Er ist unser Freund geworden, Julietta! sagte die Hofmännin sanft. Vieles, Vieles hat sich verändert! Doch Ihr müßt erst ruhiger werden, dann sollt Ihr Alles erfahren! Ihr seid unter Euren Freunden; Alle meinen es gut mit Euch. Beruhigt Euch! Seht uns nicht so starr an. Wir sind es, alte, gute Bekannte!

— Also Max, Max ist nicht todt? sagte Julietta mit weicherer Stimme. Er ist nicht mit Florian gestorben? Und doch habe ich ihn fallen sehen, fern aus dem Gesträuch; er war einer der Letzten!

— Nein, nein, er lebt! sagte die Hofmännin. Er ist gerettet worden. Er war nur verwundet!

— Also Ihr lebt, Ihr Alle lebt! rief Julietta, träumerisch und wehmüthig, das Haupt sinken lassend. Die Hofmännin lebt, Wendel lebt, auch Max — auch Holleben lebt noch! Nur Florian, mein Florian ist todt!

Sie sagte das mit so trauriger, halb wahnsinnig klagender Stimme, daß es Allen durch das Herz schauerte.

— Woher weiß sie, daß Holleben lebt? fragte Max dann leise.

— Sie spricht im Fieber, oder im Irrsinn! flüsterte die Hofmännin schmerzlich. Wir müssen ihr Ruhe gönnen. Sie muß sich erholen. Wie sie aussieht. Wie ihre Kleider zerrissen sind! Sie muß viel gelitten haben! Ich bitte Euch, zieht Euch zurück! Geht schlafen! Ich will bei der Armen bleiben, für sie sorgen. Es wird ihr noth thun!

Julietta war knieend an den Lehnstuhl gesunken und schien von Neuem ohnmächtig geworden zu sein. Auf einen erneuten Wink der Hofmännin

entfernten sich deshalb die Umstehenden, und gingen, ergiffen von dem traurigen Schauspiel, nach ihren Schlafzimmern, um dort noch wachend über das Merkwürdige, was sie heut gehört, nachzudenken, oder schlummernd von dem Seltsamen zu träumen. —

Als Max am andern Morgen zu seiner Mutter ging, fand er sie neben einem Bett, in dem Julietta schlummerte. Die Mutter sagte ihm, daß die Arme fast die ganze Nacht in einem heftigen Fieber gelegen, und viel wirres Zeug durcheinander gesprochen habe. Gegen Morgen indeffen sei sie ruhiger geworden. Das Fieber sei nicht gefährlich. Es scheine nur von allzugroßer Anstrengung und Aufregung herzu-rühren und werde sich legen, sobald Julietta zu dem Bewußtsein gekommen, daß sie sich jezt unter Freunden und in Sicherheit befinde.

Wie die Hofmännin voraus gesagt hatte, so geschah es. Schon an demselben Tage erholte sich Julietta so weit, daß sie einzelne gleichgültige Fragen, welche die Hofmännin an sie richtete, beantworten konnte. Doch sprach Niemand mit ihr von der Vergangenheit. Man wollte sie erst vollständig zur Ruhe kommen lassen, ehe man sie an die gräßlichen Dinge erinnerte, deren Zeugin sie gewesen war.

Am folgenden Tage war Julietta schon im Stande, das Bett zu verlassen. Sie erkannte sowohl die Hofmännin, als auch Wendel und Max ganz deutlich. Weißbronner schien sie indeffen nicht gern zu sehen, und die Hofmännin bat ihn, sich im Anfange etwas fern von der Unglücklichen zu halten, die durch ihn wahrscheinlich immer an Holleben und ihre Leiden erinnert würde. Julietta begann nun auch, sich nach den Schicksalen der Hofmännin und ihrer Angehörigen zu erkundigen. Es wurde ihr so viel

mitgetheilt, als für jezt räthlich schien, um sie nicht von Neuem zu schmerzlichen an die Vergangenheit zu erinnern. Bald war indeffen diese Vorsicht nicht mehr nöthig. Mit ihrer Gesundheit erlangte Julietta auch bald ihre geistige Kraft wieder, obgleich sie, wie es von einer so schwer Gebeugten nicht anders zu erwarten war, stumm, traurig, düster und verschlossen blieb.

Zu erzählen hatte Julietta nicht viel. Auch drang Niemand in sie, denn es ließ sich annehmen, daß sie nur Trauriges zu berichten habe. Nach dem Tode Florian's hatte sie das Schwabenland verlassen, und war planlos umhergewandert, um Holleben aufzujuchen und sich für die Leiden, die sie erduldet, nun endlich an ihm, den sie für den Mörder ihres Lebens hielt, zu rächen. Auch in Heilbronn war sie gewesen, und hatte dort erfahren, wie es auch die Leute allgemein glaubten, daß Holleben mit Weißbronner entflohen sei. Von der Bäckermeisterin Flux hatte sie dann gehört, daß die Hofmännin wahrscheinlich in der Schweiz sei, und so war sie nun, ohne die Landstraße innezuhalten, über Kofstanz nach dem Alpenlande gezogen. Bald indeffen hatten Mangel und Dürftigkeit ihre schwache Kraft aufgerieben und ihren Körper gebrochen. Im Thurgau war sie von den ersten Anfällen des Fiebers ergriffen worden, hatte sich dann aber ausgerafft und war bis in die Gegend von Winterthur gelangt, dort aber nicht weiter gelassen worden, weil eine Aufforderung aus Deutschland angelangt war, auf alle Fremden ein wachjames Auge zu haben und die Verdächtigen zurückzuschicken. So war nun die Unglückliche obdachlos durch Felsen und Wald geirrt, ohne zu wissen, wohin sie ihr müdes, krankes Haupt legen solle, bis sie endlich ohnmächtig an der Thür von Nikol's Wohnung niedersank. (F. f.)

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährigen Grummet-Verkäufe auf den Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

7. auf den Wiesen zu Hof-Breitenbach am Samstag den 8. September c. Morgens 10 Uhr oben im Breitenbach anfangend,
 8. auf den Wiesen zu Ludwigsee am Montag den 10. September c., Vormittags 11 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend.
 9. auf der Weiherwiese bei Grudtebrück an demselben Tage (10. September c.) Mittags 1 1/2 Uhr.
- Wittgenstein, den 15. August 1888.
Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Verding.

Die Erneuerung des Daches auf dem Marstalle bei dem Schlosse in Schwarzenau — veranschlagt zu 1884,79 Mk. — soll **Donnerstag den 13. d. Mts. Vorm. 11 Uhr** in der Wirthschaft der Wwe. Röser zu Schwarzenau öffentlich an den Wenigstfordernden verdingen werden.
Laasphe, den 5. September 1888.

Hönemann,
Fürstlicher Bauführer.

Kreisfriegerverein.

Am Montag d. 10. September c. Nachm. 3 Uhr, findet eine Generalversammlung des Kriegervereins für den Kreis Wittgenstein im Lokal der Witwe Chr. Breuer zu Leimestruth statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beitritt des Kreisfriegervereins zu dem Provinzialverein vom rothen Kreuz zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und Austritt aus der Kaiser-Wilhelmstiftung.

Verleburg, den 1. September 1888.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
von Schroetter.

Mein großes Fabriklager

fertiger Kleider nach Maak
für Herren- und Knaben-Anzüge.

Reinwollene Herren-Anzüge von Mk. 24 an. Reinwollene Hosen von Mk. 8 an. Halbwollene u. englische Lederhosen von Mk. 4 an. Turn- u. Zwilghosen von Mk. 1,50 an. Sommer-Joppen von Mk. 2 an. — Knaben-Anzüge in Buxskin u. Waschstoffen von Mk. 4 an empfehle zu äußerst billigen Preisen

S. Bettelheiser.

Ein von mir angefertigtes neues

Tauchefuhrfaß

2,40 Meter (7 1/2 Fuß) lang, ca. 700 Liter enthaltend, steht billig zu verkaufen bei

L. Stremmel,
Küfermeister.

Für Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß

Sesamkuchen

angekommen sind. Dieselben können bei Herrn Friedrich Wehn jun. in Laasphe zum Preise von 7 Mk. pro Ctr. in Empfang genommen werden. Sack extra 30 Pfg.

A. Nilasch,
Verleburg.

Tapeten und Borden

in den neuesten Mustern empfiehlt in großer Auswahl

Buchbinder **W. Jung.**

Tapetier-Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Weibl. Dienstboten

vermittele ich Stellen, als: Köchinnen, Haus-, Küchen-, Zimmer- und Kinder-mädchen u. und bitte die verehrten Herrschaften, welche Dienstboten zu miethen beabsichtigen, sich an mich wenden zu wollen.

Das Gesinde-Vermietungs-Bureau von Janßen Rhein in Laasphe.

Ein Schreinergefell

wird auf dauernde Beschäftigung gesucht von Schreiner

Adolf Sassmannshausen,
in Laasphe.

Zu Neujahr wird ein in Hausarbeit tüchtiges und ordentliches

Mädchen

gesucht. Auskunft in der Expedition d. Bl.

Der diesjährige

Herbst- und Viehmarkt

zu Leimestruth

findet am

Donnerstag den 13. September cr.,

statt.

Die Viehbesitzer des Kreises werden um zahlreiche Beschickung desselben ersucht.

Verleburg, den 30. August 1888.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.

Atelier

für künstliche Zähne und Gebisse, Zahnoperationen, Plombiren, Reinigen u. Reparaturen schnellstens.
Carl Kramer,
Biederkopf.

Wasserdichtes Lederfett, Baseline-Lederfett, Leder-Öl,

Maschinen-Öl, Leder-Appretur, Stiefel-Lack, Kidleder-Creme und Stiefel-Wachs

empfiehlt in prima Waare billigt

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Weiß- und Graufall bester Qual., Tuffsandsteine, Schlackenmehl, Cement, Breiter u. eichene Bohlen, sowie selbst gebrannte Backsteine offerire ab meinem neu erbauten Lagerhaus am Bahnhof in Wallau billigt.

Louis Ritter,
Breidenbach.

Neu erschienen

Der Rechtsbeistand im Geschäft und Haus.

Ein praktischer Rathgeber für die deutsche Geschäftswelt, nach amtlichen Quellen bearbeitet. Erscheint in Lieferungen à 60 Pf.

Heft I ist zur Ansicht vorrätig bei

Aug. Ingardt,
Buchhandlung.

Jagdverpachtung.

Am Dienstag, den 11. September cr., Nachmittags 3 Uhr, soll in der Wohnung des Wirths Kiehl zu Heiligenborn die Feldjagd der Gemeinde Heiligenborn öffentlich meistbietend auf 3 Jahre verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Banfe, 4. September. 1888.

Der Amtmann

J. B.

Frank,

Amtsbeigeordneter.

Suche auf sofort noch

Maurer

gegen hohen Lohn.

Fr. Koch,

Laasphe.

T Eisen, Röh- u. Schweine- tröge, Schleifsteine offerirt billigt

Louis Ritter,
Breidenbach.



Bringe mein

Uhrenlager

aller Art in empfehlende Erinnerung. Besonders empfehle eine große Anzahl von Weckern.

Laasphe. **Wilh. Stähler.**

Waschpulver. Wasch- oder Crystall. — Reinigt vorzüglich. — Ist unschädlich. — Erspart Seife und Zeit. — Mit Gebrauchs-Anweisung.

In Päckchen à 10 Pfg. zu haben bei **W. Jung.**